

aber vom Wehen des Geistes etwas merkt, der fühlt, daß der Jahressehluß, der uns den Anfang des Weltfriedens ahnen läßt, auch eine gewisse Klärung der deutschen Innerlichkeit mit sich bringt.“

Neben dieser verständnisvollen Zustimmung wurde mir auch eine freundliche Billigung entgegengebracht, gegen die ich mich wehren mußte: jedes Wort wurde darin aus dem Zusammenhang meiner Rede herausgeholt und unterstrichen, das „pazifistisch“ klang.

Prinz Alexander Hohenlohe übersandte mir einen von ihm verfaßten Artikel aus der „Neuen Züricher Zeitung“¹ und mit besonders empfehlenden Worten auch die „Basler Nationalzeitung“,² die einen Gegensatz zwischen dem deutschen Norden und Süden, zwischen Hohenzollern und Zähringern, zwischen dem Kronprinzen und mir konstruierte. Graf Hertling erhielt eine Rüge, weil er über die Kriegsdienstleistung gesagt hatte: Deutschlands Gewissen wäre rein, bei der Besprechung meiner Rede aber wurde unterschlagen, daß ich gegen die Schuldfrage der Feinde noch viel schärfer vorgestoßen war als der Reichskanzler.

Prinz Alexander Hohenlohe war ein Freund des Friedens, der in der Schweiz lebte und wirkte. Seine Vaterlandsliebe darf nicht angezweifelt werden, aber er gehörte zu jenen deutschen Pazifisten, die, ohne es zu wollen, der Suggestion des neutralen Auslandes erlagen. Der Kreis dieser Männer war bunt zusammengesetzt. Da war ein Präzeptor Germaniae, ein Schulmeister großen Formats, der es für die Seele des materialistischen Deutschland nötig fand, daß der Krieg nicht zu glücklich ausging. Da waren Männer, die von der Milch der frommen Denkart bebrauscht waren und bei dem Wort „Humanity“ oder „Humanité“ Tränen der Rührung in die Augen bekamen. Sie wollten Frieden um jeden Preis. Schien die Entente unbeflegbar und unerbittlich, nun, so mußte Deutschland um so mehr gedrängt werden, nachzugeben. Da war ein einst energischer Vertreter der Rüstungsindustrie, der Pazifist geworden war und sich — so schien es — nun dadurch entschümen wollte, daß er eine eingehildete oder sinnlos vergrößerte Schuld Deutschlands öffentlich bekannte.

Mit diesem Kreis traten nun frühzeitig die Sendboten Wilsons in nahe Berührung: Agenten und auch ehrliche Jünger, die wie Herron nicht nur für den guten Willen des Propheten mit ihrer Ehre zu haften bereit waren, sondern auch für seine Macht, sich durchzusetzen. Es waren auch nüchterne Beobachter der internationalen Situation unter diesen deutschen Pazifisten, aber im allgemeinen ließ sich von ihnen sagen, daß sie den Splitter bei uns und nicht den Balken bei den anderen sahen.

¹ „Ein rechtes Wort zur rechten Zeit“ vom 29. Dezember 1917.

² „Gute Worte aus Karlsruhe“ vom 18. Dezember 1917.